

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 8 (1956)
Heft: 25

Artikel: Italiens Regisseure wollen nicht mehr
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paris 347 m 863 kHz	London 330 m 908 kHz
Sonntag, den 16. Dezember	
★ 8.30 Protestantischer Gottesdienst 15.30 «Au soleil du Mexique», Musik von M. Yvain	★ 10.30 Morning Service 15.30 Orchesterkonzert 16.45 Talking of Books ● 17.15 Play: «Compassion and Ch. Crabbs» 17.45 Letter from America 21.30 «So Little Time», Hörspielfolge
○ 17.45 Orchesterkonzert ● 20.30 «Le testament d'Alfred Nobel», Hörspielfolge 22.45 Zeitgenössische französische Komponisten: Alex. Cellier	20.00 Music to Remember ● 22.15 «The Man from Thermopylae», Hörspiel
Montag, den 17. Dezember	
○ 20.00 Orchesterkonzert unter Jean Fournet 21.40 «Belles Lettres», revue littéraire 23.20 Werke von Bach	20.30 Feature: «An Editor Looks Back» 22.15 At Home and Abroad 22.45 Musik für zwei Klaviere
Dienstag, den 18. Dezember	
20.00 Kammermusikkonzert 21.50 Ce qu'ils en pensent 22.45 Prestige du théâtre	20.30 «Christmas in Benares», Vortrag ○ 20.45 «Der Messias» von Händel (Leitung: Stanford Robinson) ★ 23.30 Advent Talk
Mittwoch, den 19. Dezember	
20.00 Opéras oubliés 21.00 «Nicomède», Tragödie nach Pierre Corneille	20.00 Science Survey 20.15 Kammermusik 21.15 The World and Ourselves ○ 22.15 Orchesterkonzert unter Sir Th. Beecham
Donnerstag, den 20. Dezember	
○ 20.00 Orchesterkonzert unter D. E. Inghelbrecht 21.30 Les Nouvelles Musicales 23.15 L'Art et la Vie	22.15 At Home and Abroad 23.15 Orgelkonzert
Freitag, den 21. Dezember	
20.00 «La Belle au Bois Dormant», Musik von C. P. Simon 22.15 Thèmes et controverses 22.45 Internationale Solisten	17.30 The World this Week 20.15 The Week in Westminster 21.00 Variety Playhouse 22.15 «Mrs. Lirriper's Lodgings», Hörspiel ★ 23.45 Evening Prayers
Samstag, den 22. Dezember	
20.30 «Jacques Cœur», Hörspiel 22.00 Théâtre et musique en France au Moyen Age 23.00 Des Idées et des Hommes	★ 10.30 Morning Service ○ 15.30 Orchesterkonzert unter Sir Th. Beecham 17.45 Letter from America 21.30 «So Little Time», Hörspielfolge
Sonntag, den 23. Dezember	
★ 8.30 Protestantischer Gottesdienst 13.20 «Chaud et froid», Komödie 15.30 «Les Saltimbanques», Oper von L. Ganne ○ 17.45 Festival Arthur Honegger 20.30 Promenade antillaise 22.45 Kammermusik	17.20 Feature: «Christmas at Bracebridge Hall» ○ 20.00 Sinfoniekonzert unter Sir Adrian Boult ● 22.15 «Green Pastures», Hörspiel
Montag, den 24. Dezember	
18.30 Rubrique des Edecs 20.15 «Prisons, Poèmes et Redemptions» 22.00 Orchesterkonzert unter Tony Aubin	★ 10.30 Christmas Morning Service 11.15 Schubert: Forellenquintett in A-dur ○ 16.15 Sinfoniekonzert unter Stanford Robinson 21.00 Christmas Feature
Dienstag, den 25. Dezember	
★ 8.30 Prot. Gottesdienst 16.30 «Geneviève de Brabant», Oper von Offenbach 20.00 Kammermusik 20.45 Le Monologue du Peintre: A. Manesier 21.05 Kammermusik für Bläser	16.00 «The Man in the Orange Blazers», Hörspiel ○ 17.00 Orchesterkonzert unter Karl Rankl 20.30 Orchestras of the World
Mittwoch, den 26. Dezember	
20.00 Opéras oubliés 20.30 La Tribune des Arts ● 21.00 Zum 100. Todestag von Alfred de Musset 23.00 Kammermusik von Beethoven und Rameau	16.30 «The African Queens», Hörspiel ○ 20.10 «Carmen», Oper von Bizet (1. Act) 21.15 2. Act 22.15 3. Act 23.10 4. Act
Donnerstag, den 27. Dezember	
○ 20.00 Orchesterkonzert unter M. Rosenthal 21.40 Les Nouvelles Musicales 22.00 L'Art et la Vie	22.15 At Home and Abroad (review of the Year) 23.00 Casals 80. Birthday Programme
Freitag, den 28. Dezember	
○ 20.00 «La Dame de Pique», Oper von Tschaiakowsky 22.15 Thèmes et Controverses 23.00 Internationale Solisten	21.00 Variety Playhouse 22.15 «The Red House Mystery», Hörspiel ★ 23.45 Evening Prayers
Samstag, den 29. Dezember	
16.55 Kammermusik 20.30 Monseigneur le Public... Nos Seigneurs les Auteurs 23.00 Des Idées et des Hommes	

Italiens Regisseure wollen nicht mehr

EK. Was wird uns das Jahr 1957 an Filmen beschern? Italien hat dazu ein gewichtiges Wort zu sagen, denn es steht durch Namen wie De Sica, Fellini u. a., von denen die Welt noch viel erwartet, in vorderster Linie. Die Aussichten auf neue Erlebnisse auf der Leinwand scheinen aber von dieser Seite her nicht groß.

Zwar hat sich Fellini ausgeschwiegen; er wird die Auswirkung seines neuen Films «Cabiria» abwarten, bevor er seine Absichten bekannt gibt. De Sica hat sich seinerseits genug mit dem «Dach» aufgeladen, ein Film, der vorerst seine Auslagen hereinbringen soll, bevor er sich an etwas Neues wagen kann. Die übrigen Regisseure scheinen die Filmarbeit verärgert oder resigniert zu betrachten. Der Staat und seine Bürokratie bilden dabei die Hauptursache. Nachdem die Angriffe auf ihn anscheinend erfolglos blieben, bemächtigte sich bekannter italienischer Filmschöpfer eine melancholische Resignation, die keine günstigen Aussichten für neue, wertvolle Filme eröffnet.

So beklagt sich Zampa darüber, daß die durch den Staat und seine fortwährenden Eingriffe herbeigeführte Situation immer mehr zu einem langweiligen Konformismus beim Film führe, der jede Freiheit des Ausdrucks verunmögliche. Die absurde Idee, das Leben in Italien immer nur von einer möglichst günstigen Seite zu zeigen, auf soziale Gesellschaftskritik zu verzichten, habe ihn in eine abwartende Stellung gezwungen. Wie eine würgende Schlange habe sich die Zensur den italienischen Filmen langsam um den Hals gelegt und die führenden Männer allen Mutes beraubt. Jeder mache jetzt selbst Zensur, trotzdem sei keiner mehr sicher, was im Film zu sagen erlaubt wäre. Sicher stehe nur fest, was verboten sei, und das sei ein großes Stück der Wahrheit. Er habe es satt und werde keine Filme drehen, sondern einen Roman schreiben. Da gäbe es keine Zensur, und er sei entschlossen, alles, was er heute nicht mehr im Film zeigen dürfe, auf den 500 Seiten seines Buches sagen.

Mit der Flucht in Bücher ist aber den Filmfreunden in aller Welt nicht geholfen. Mario Soldati hegt jedoch gleiche Absichten. Seine Hauptaufgabe sei von jetzt an das Schreiben von Romanen und Novellen. Die ganze staatliche Filmkultur könne ihm gestohlen werden. Einen Film wird er zwar noch drehen, aber nicht für und nicht in Italien, «Therese Etienne» von John Knittel, den Schweizer Autor. Er möchte die Außenaufnahmen im Berner Oberland drehen, und Françoise Arnoul soll die Hauptrolle erhalten.



Einer der wenigen Aktivposten des italienischen Films. Giulietta Masina, die wir im nächsten Jahr in neuen Rollen zu sehen hoffen.

Auch Luciano Emmer möchte fort von Italien und irgendwo in der Welt einen Film drehen, nur nicht mehr zu Hause. Am liebsten in England, das er am meisten bewundert. Er hat dafür schon einen rührenden Stoff in der Tasche, die Geschichte eines italienischen Mädchens in England. Doch scheint er noch keinen englischen Produzenten

ten gefunden zu haben, der sich dafür ernsthaft interessiert, was seinen großen Kummer bildet.

Blasetti wiederum scheint zu träumen. Er hat die Hoffnung auf eine Aenderung der Lage nicht aufgegeben. Mit Zavattini und De Sica zusammen möchte er wieder einen jener unvergeßlichen Filme drehen, die einst die ganze Welt verzauberten, mit dem Titel «Retten wir das Panorama». Es ist schön, ihm zuzuhören, wie er sich in Begeisterung hinein spricht, «daß der alte, große neorealistische Film nicht untergehen dürfe, und wenn ihn der Staat noch so schikanieren, weil er die Wahrheit zu zeigen wage». Alle Filmfreunde werden da mit ihm einig sein, aber auf welche Weise ist das Problem zu lösen? Blasetti glaubt, daß die europäische Produktion sich zusammenschließen sollte, um sich einen gemeinsamen Markt zu sichern und Einlaß in Amerika zu erhalten. Andernfalls müßten die Einfuhren in Europa gekürzt werden. Ein Traum, denn eher werden die besenreitenden Hexen in dem unvergeßlichen «Wunder in Mailand» wiederkehren, als daß die Filmproduzenten der verschiedenen Länder ihre Konkurrenz gegeneinander aufgeben und sich zusammenschließen, um den Amerikanern die Stirn zu bieten. Nur die Not (vielleicht das Fernsehen?) dürfte sie eines Tages dafür reif machen.

Marilyn im Feuer

ZS. Sie hatte nicht viele Freunde unter den ernsten Filmliebhabern, Marilyn Monroe, und des Stirnrunzelns über sie war an vielen Orten kein Ende, sofern man sie nicht ostentativ übersah. Zweifellos hat man aber ihre Intelligenz unterschätzt. Sie fühlte ihre mißliche Stellung und hatte bald bemerkt, daß sie von der Filmproduktion immer wieder für die gleichen, mehr oder weniger frivolen oder doch leichtgeschürzten Rollen verwendet wurde, um auf leichte Weise die Kassen zu füllen. Sie war entschlossen, dem zu entfliehen, was für sie spricht und uns Anlaß gibt, uns mit ihr zu befassen.

Als sie ihren Vertrag mit der Fox-Film stark lockerte und auf Einnahmen in Millionenhöhe verzichtete, tat sie es nicht aus Größenwahn, wie behauptet worden war. Sie gründete zwar eine eigene Filmproduktion, aber sie installierte sich nicht als Generaldirektorin vor einem großen Schaltpult, sondern zog nach New York und meldete sich still und bescheiden als Schülerin in einer strengen Schauspielschule, jener des Ehepaars Strasberg. Statt mit sicherem Kassenerfolg mittelmäßige Filme zu drehen, unterzog sie sich einer scharfen Schulung. Sie hatte bekanntlich einen Vertrag auf Herstellung des Films «Der schlafende Prinz» abgeschlossen und als Partner Sir Laurence Olivier engagiert. Um keinen Preis wollte sie ihm mißfallen.

Wie hat sich die Zusammenarbeit der beiden in diesem Film entwickelt, die in allen Filmkreisen eine Sensation und Stoff zu endlosen Gesprächen war? Olivier, der Herr der englischen Studios von Pine-wood, wo der Film unter seiner Regie und Mitwirkung gedreht wurde, verhängte ein absolutes Schweigegebot. Marilyn befolgte es streng, um ihn nicht zu erzürnen, und alles, was sie erreichte, aufs Spiel zu setzen. Sie wußte auch, daß der sonst sehr gemessene und verhaltene Engländer wütend werden konnte, wenn er auf Dummheit stieß. Die Journalisten jedoch, die über die Zusammenarbeit des Paares gern etwas gewußt hätten, waren sehr erzürnt. Da sie nichts wußten, arbeiteten sie mit Vermutungen, ja Verdächtigungen. So ging eine ganze Welle von solchen durch die englischen Blätter: Sir Laurence verstünde sich gar nicht mit Marilyn, sie verabscheuten sich gegenseitig und zankten ständig. Vivien Leigh (welche das Stück zusammen mit ihrem Gatten Olivier lange auf der Bühne spielte) habe sich eingemischt, ebenso andererseits der Dramatiker Arthur Miller.

Olivier sah sich infolgedessen zur Gewährung eines Interviews genötigt, was auch der Zweck der Aktion gewesen sein dürfte. Er erklärte sich außerordentlich befriedigt über das Fortschreiten des Films.



Marilyn Monroe hat ihre Filmarbeit mit Sir Laurence Olivier in «Schlafenden Prinzen» beendet, deren Ergebnis entscheidende Bedeutung für sie haben kann.

Marilyn entwickelte sich hervorragend. Der Pressevertreter meinte darauf, daß sie nun wohl «die beste Lektion ihrer Carrière erhalte». Doch Olivier winkte ab: «Marilyn hat keine Lektion nötig.» Wir haben keinen Grund, seinen Worten zu mißtrauen.

Es dürfte aber doch zutreffen, daß Marilyn jetzt die entscheidende Schlacht ihres Lebens schlägt. Die Rolle, die sie in dem Film spielt — diejenige einer kleinen Amerikanerin, die in London ein kurzes Abenteuer mit einem fremden Fürsten erlebt —, ist noch nicht jene große, von der sie träumt, etwa diejenige der Gruschenka in Dostojewskis «Brüder Karamasoff». Aber der «schlafende Prinz» ist trotzdem für sie wichtig, weil er sie in die unmittelbare Nachbarschaft von Laurence Olivier und seiner Regie führt. Olivier hat von andern Schauspielern immer verlangt, daß sie sein Niveau erreichen. So hatte Marilyn allerlei zu tun. Schon um 6 Uhr 45 morgens begann die Arbeit und dauerte bis 19.00 Uhr. Kam sie eine Minute zu spät, so stand er bereits ärgerlich mit der Uhr in der Hand da. Unbeugsam pflegte er wichtige Szenen bis zu zwanzigmal oder mehr wiederholen zu lassen. Es soll vorgekommen sein, daß beide von einzelnen Szenen genug hatten und den Film verabscheuten, der ihnen solche Anstrengungen auferlegte. Doch bald herrschte wieder Frieden und angespannte Arbeitsstimmung, besonders wenn Marilyn ihren Gatten Miller im Hintergrund entdeckte. Sie wollte ihr Bestes hergeben, vielleicht auch, um die Zweifel in der eigenen Brust zu ersticken. Da der Film inzwischen beendet wurde, werden wir das Ergebnis wohl bald zu Gesicht bekommen.

DIE WELT IM RADIO

Zur Lage

Sind wir bereit?

FH. Um Europa steht es schlecht. In einem über Beromünster verbreiteten Vortrag hat Prof. Werner Kägi einen inhaltsschweren Satz ausgesprochen: «Ich habe die 'Vereinigten Nationen' bisher in ihrer ganzen Unvollkommenheit immer wieder als einen Anfang verteidigt. Ich kann es heute nicht mehr. Sie werden meines Erachtens mehr und mehr zu einer großen Gefahr für die freie Welt.» Er hat damit einem weit verbreiteten Gefühl Ausdruck gegeben. Die Stellung Europas in der «UNO» und in der Welt überhaupt ist schwach geworden.

Das Versagen der UNO in der ungarischen Tragödie trotz den Be-

mühungen Europas liegt offen zutage. Es bildet nicht nur für den Westen und besonders für Europa einen ungeheuren Prestige-Verlust, sondern, was weit schlimmer ist, geradezu eine Aufforderung an den Kreml, mit seinen Untaten und dem Terror fortzufahren. Europa schwebt heute zweifellos in erhöhter Gefahr, die durch die zutage getretene leichte Verwundbarkeit in der Oelzufuhr verschärft wird. (Auch die Schweiz, die vorher immer erklärt hatte, erz-bereit und für alle Gefahren gerüstet zu sein, hatte in Wirklichkeit nur für knappe drei Monate Oelreserven für die Armee!) Alles, für was die UNO mit großem Pathos in ihrer Charta einzustehen vorgibt, konnte von Moskau lachend und ungestraft mit Füßen getreten werden. Die Asiaten wollten nichts für ein europäisches Land wie Ungarn und gegen das geliebte Moskau tun, und ihr Block ist in der UNO maßgebend geworden. Wenn nicht rasch etwas geschieht, wenn die Ungarnfrage nicht